

Die
Berichte der Expertencommissionen

über

die Ursachen und den Betrag des

durch die

Ueberschwemmungen im Jahr 1868

in den

Cantonen Uri, St. Gallen, Graubünden, Tessin und Wallis

angerichteten Schadens.

Bern.

Stämpflische Buchdruckerei (G. Hünerwadel).

1869.

33. G e m e i n d e W a l s.

Das im Kreis Lugnez gelegene Wals oder St. Peters-
Thal zieht sich anfangs ziemlich enge, dann sich hie und
da erweiternd an der Ostseite des Lugnezertales zum
Rheinwaldhorn hin und mündet bei Wallè in das Neben-
thal: Val Veil (Veilsthal). Die Länge des Hauptthales
beträgt 4—5 Stunden. Wals theilt sich in folgende
Nachbarschaften: a. Wals-Platz, Pfarrdorf am Wal-
serbach, im Kreise um einen Platz gebaut, 4160 Fuß
ü. M. Von Walsplatz erstreckt sich eine einst wiesen-
reiche Ebene bis b. Campo, ein Weiler mit einer Ka-
pelle und 8 Häusern. Ob Campo steht auf einem Fel-
sen c. Solodura (solus dura) mit 3 Häusern. Neben
Wals-Platz über dem Glennerfluß liegt d. Glys mit
ca. 12 Häusern; ca. eine Viertelstunde weiter südlich
in der Niederung e. Wallè mit ungefähr 24 Häusern,
an der Halde ob Wallè f. Fleiß mit ca. 10 Häusern.

In Bezug auf die Bodenbeschaffenheit lassen sich 6 Kategorien unterscheiden: das Thal besteht aus Wies- und Ackerland; Jarvveila und Peil bieten fast ausschließlich Maiensäße und zwar die größten und ergiebigsten im Thale; die Galden bestehen aus Heimgütern, die zweimal geheut und theilweise als Gärten benützt werden; die Heuherge werden einmal des Jahres oder auch nur je das zweite Jahr geheut. Vor der Katastrophe besaß Wals als einzige Thalgüter diejenigen in Walsplatz mit ca. 70 Zucharten. Im Frühling wird das Vieh auf die Maiensäße (Voralpen), später auf die Alpen getrieben; das aus den Maiensäßen sich ergebende Heu wird in Ställe, deren die Thalschaft eine Unzahl aufweist, gesammelt; in denselben wird sodann das Vieh während des Winters, soweit der Futtevvorrath ausreicht, untergebracht. Auf dem Territorium von Wals liegen endlich 12 schöne Alpen, von denen jedoch 4 Eigenthum von Tessiner Gemeinden sind. Die Walsler nehmen auswärtiges Vieh zur Sommerung an, so daß sich die Viehwaare auf den Alpen (Schafe, Kühe zc.) jeweilen nach tausenden von Stücken berechnet. Das einsame Alpenthal ist vom Glenner (auch Walsbach genannt) durchflossen und von gewaltigen Bergspitzen, die ihre wilden Wasser und Klüften in das Thal entjenden, begrenzt.

Wals hat eine Bevölkerungszahl von 8—900 Seelen. Etwa 2—300 Personen halten sich in andern Gemeinden des Kantons auf. Außerdem ist es aber namentlich die Auswanderung nach Italien und Frankreich, welche in den jüngern Bestandtheil der Bevölkerung bedeutende Lücken reißt; eine Reihe junger Leute dienen in den genannten Ländern als Knechte, Bediente oder in was immer für einer Stellung; eigenthümlich ist auch die Erscheinung, daß Kinder beiderlei Geschlechts von 10—14 Jahren in bedeutender Zahl nach Württemberg instradirt werden, wo sie sich während der mildern Jahreszeit an Bauern als Viehhirten verbinden. Bei Herannahen des Winters kehren diese „Schwabengänger“, wie sie genannt werden, wieder in die Heimat zurück.

Der Charakter des Walsler-Volkes unterscheidet sich wesentlich von demjenigen seiner nächsten Nachbarn.

Daselbe ist deutschen Stammes, während im übrigen Theil des Eugnez die romanische Zunge klingt. Der Balsler ist von Natur offen und munter und Freund reger Thätigkeit und Arbeit, daher er denn auch in der Fremde sein Auskommen leicht zu finden weiß. Die Balsler sind lediglich auf Viehzucht als Erwerbsquelle angewiesen; Beschränktheit des Gebietes und hohe Gebirgslage lassen den Ackerbau nicht in einer Weise aufkommen, die lohnenden Gewinn einträgt. Der Thalboden bringt nur Kartoffeln und etwas Gerste hervor, andere Bodenfrüchte und Obst gedeihen nicht.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen gehen wir auf die Katastrophe selbst über.

Von Mitte September an machte der Föhnwind seine Herrschaft geltend und hatte bis zum 27. mit kurzen Unterbrechungen regnerische Tage im Gefolge. Doch ging der Glenner an diesen Tagen nie hoch und gab insoweit keinen Anlaß zu Befürchtungen. Am 27. Sept. jedoch, der für die Thalschaft so verhängnißvoll werden sollte, fiel der Regen unaufhörlich, namentlich aber von 2 Uhr Nachmittags an bis Abends 6 Uhr in Strömen; von 6 Uhr an verlor der Regen an Heftigkeit, aber nur um eine Stunde später und die ganze Nacht hindurch mit erneuerter Gewalt wolkenbruchartig niederzurauschen. Obwohl man von Mittag an ein stetiges Wachsen des Glenner nicht verkennen konnte, so ahnte doch Niemand die kommende Gefahr, um so weniger als die nach der Ueberschwemmung von 1834 zum Schutze des Dorfes erstellten Wuhren daselbe bis auf den jetzigen Zeitpunkt vor Wasserschaden bewahrt hatten; auf diese Wuhren vertrauten die Bewohner von Bals auch jetzt. Man legte sich am Abend des 27. Sept. größtentheils sorglos zur Ruhe. Aber die Ruhe war von kurzer Dauer. Um halb 9 Uhr wurde es lebhaft auf dem Plage, ein ungewöhnliches Treiben, eine unheimliche Thätigkeit begann sich zu entwickeln, das Wasser drang in die unterhalb des Dorfes gelegenen Ställe ein, so daß man auf Rettung der Viehwaare bedacht sein mußte; nur mit größter Mühe gelang dieselbe. Die Schlafenden wurden aus dem Schlafe geweckt. Schon lag ein Theil des Plages unter Wasser, welches jedoch nur von der Brücke her

gegen den Blaz drang; um 9 Uhr aber durchbrach der Glenner ob dem Dorfe, da wo er eine Kurve beschrieb, seine Ufer, und mit wildem UngeStüm wälzte er seine mit Schutt und Geröll gesättigten Fluthen neben der Kirche nach dem Blaz hinunter. Damit war das Maß des Schreckens voll geworden, einer Reihe von Einwohnern Flucht und Rettung abgeschnitten. In ihre Häuser eingegrenzt, denen von Minute zu Minute der Untergang drohte, in fortwährender Todesgefahr schwebend, ohne irgend welche Aussicht auf Rettung, flüchteten sich die Unglücklichen auf die Dächer und ihr erschütterndes Angstgeschrei und Hülfserufen mischte sich mit dem Tosen des Glenner. Dazwischenhinein rollte der Donner, durchzuckten schauerliche Blitze die rabenschwarze Nacht, rauschte der Regen unaufhörlich in Strömen nieder. Man erkannte die Gefahr der Unglücklichen, man versuchte Alles zu ihrer Rettung, Alles vergebens. Jede Möglichkeit, zu ihnen zu gelangen, war abgeschnitten, auch wenn nicht schon die Nacht mit undurchdringlichem Schleier über die Unglücksstätten sich gelagert hätte; der Blitz einzig konnte als Leuchte dienen, aber auch nur um die Schreckensscenen noch schauerlicher zu gestalten. Gleichzeitig mit dem Glenner war der Peilerbach ausgebrochen, welcher jenem an UngeStüm und wildem Wogendrang nahe kam; die ganze Nacht hindurch stürzten Erdschlipfe in das Balsertobel, die das Wasser aufstauchten; sieben Mal wälzte das Tobel diese Schuttmassen den Berg hinunter in den Glenner. Von 10 Uhr an war die ganze Thalsohle überschwemmt; die ganze Thalebene von Ballb bis Campo war zu einem Strombett umgewandelt, worin die Wogen unaufhaltsam ihr Spiel trieben. Von Zeit zu Zeit stürzten Häuser und Ställe ein und wurden von den Fluthen fortgespült, gegen 11 Uhr heulten die Sturmglöcken; man mußte befürchten, daß sie für manch ein Menschenleben das Todtengeläute sein möchten. Als endlich nach Stunden der Dual und Verzweiflung der Tag dämmerte, bot sich ein schreckenerregendes Bild der Verheerung. Die Kirchhofmauer war eingestürzt, die Todtenkapelle und ein Theil des Friedhofes weggeschwemmt; man hat, wie man der Sektion mittheilte, späterhin in St. Margarethen (St. Gallen) Todtensärge und Grabkreuze vom

Balser-Friedhof aufgefunden; sechs Häuser waren gänzlich zerstört, eine Menge anderer stark beschädigt, so daß ihr Einsturz mit Sicherheit zu erwarten stand. Die Kirche selbst war großer Gefahr ausgesetzt. Ganze Häusergruppen waren abgeschnitten, von den Dächern herunter und aus den Fenstern einzelner Häuser Hülserufen und Händeringen. In Balz-Platz und nächster Umgebung zählte man 15 dieser Unglücklichen, aber an Rettung war noch immer nicht zu denken. Endlich gelang es nach vielen erfolglosen Versuchen den Anstrengungen beherzter Männer, von den Ueberresten der Kirchhofmauer aus einen Verbindungssteg nach einem der abgeschnittenen Häuser zu erstellen, auf welchem die Unglücklichen sammt einem Theil ihrer Habseligkeiten gerettet werden konnten. Die Leute, welche in Glys abgeschnitten waren, schwebten bis zwei Uhr Nachmittags in Todesgefahr und diejenigen in Wallö konnten gar erst um 4 Uhr aus ihrer peinlichen Lage erlöst werden. Am Morgen des 28. Sept. begann das Wasser etwas zu sinken. Nachdem die Rettung der Leute auf dem Platz erfolgt war, suchte man das Wasser durch eingelegte Tannen einzudämmen und wirklich vermochten eine Reihe wehrhafter Männer, welche während mehrern Stunden bis an die Brust im Wasser arbeiteten, gegen Mittag den Strom aus dem Dorfe abzuleiten, und in dieser Weise die Gefahr wenigstens einigermaßen zu mindern. Leichter athmete man wieder, zumal man sich auch verjichert hatte, daß in der fürchterlichen Nacht wunderbarerweise kein Menschenleben zu Grunde gegangen. Die folgende Woche hindurch blieb die Thalsfläche in ihrer ganzen Ausdehnung unter Wasser oder der Strom wälzte sich zeitweise auf die eine oder andere Seite. Der Furcht und des Schreckens war noch kein Ende. Nachdem der Regen am 29. und 30. Sept. etwas nachgelassen hatte, nahm er am 1. Okt. wieder zu und der Glenner erreichte bis zum 3. Okt. nahezu die Höhe vom 27. Sept. Am 2. und 3. Okt. grub sich der Glenner unterhalb des Dorfes ein neues tiefes Bett, das er seither nicht mehr verlassen und riß auf seinem rechten Ufer Wiesland und Ställe weg. Vom 4. Okt. Mittags an trat das Wasser stetig zurück. Im Laufe des Dienstag waren bereits provisorische Brücken

zwischen den einzelnen Häusergruppen geschlagen worden. Die Woche vom 27. Sept. auf den 4. Okt. stürzten täglich Häuser und Ställe ein, deren Fundamente das Wasser vom 27. Sept. unterwühlt und beschädigt hatte. Unterm 29. Sept. trafen die ersten Berichte aus Weil und Zarvreila in Balsplatz ein; dieselben konstatirten nicht minder große Verheerungen. In Weil ist die ganze Thalsfläche verschüttet, der größte Theil der Erdkrumme vom Weilerbach weggespült worden. Letzteres geschah auch in Zarvreila durch den Glenner. Ebenso wurden daselbst Häuser und Ställe weggerissen, Maiensäße gänzlich zerstört. Die Erdschlipfe in den Heubergen und Alpen sind am 27. Sept., jene an den Halben und in den fetten Gütern erst am 2. und 3. Okt. erfolgt.

Die Thalsohle von Balsplatz (von Vallè bis Campo) ist, soweit sie nicht Flußbett des Glenner geworden, größtentheils mit grobem Geschiebe überdeckt, welches stellenweise bis auf eine Tiefe von 6 Fuß liegt. Bei Campo führte das Wasser des Tomiltobels in der Nacht vom 27./28. Sept. eine Masse von Geschiebe mit, die anliegenden Güter verheerend. Die durch das Thal von Bals führende Straße wurde vom Glenner weggerissen und unter Campo bis nach St. Martin an vielen Stellen stark beschädigt. Sämmtliche Brücken und Stege, so viel deren die Thalschaft besaß, wurden von den Fluthen weggespült.

Nahezu einen Monat hindurch war Bals auf der Thalseite von Lugnez abgeschnitten, kühne Fußgänger einzig konnten über den Balserspaf nach Hinterrhein oder auf steilen Felspfaden nach Lugnez gelangen. Am 30. Sept. unternahmen es Bürger von Bals, über den Piz Regina Chur zu erreichen, um daselbst über die Katastrophe Bericht zu erstatten. Gleichen Tages waren zwei Bürger von Lugnez her über denselben Berg in Bals eingetroffen.

Bals ist schon in frühern Jahren von mancher Katastrophe betroffen worden. Im Jahre 1812 riß eine Lawine über 30 Ställe sammt Vieh und Heuvorrath, sowie mehrere Häuser weg. Im Jahr 1834 erlitt Bals eine große Ueberschwemmung durch den Glenner, die aber weder an Ausdehnung noch an Schaden die Bedeutung

der diesjährigen hatte; 3 Häuser und einige Ställe wurden damals weggerissen. Im Jahre 1848 wurde das Oberdorf von Bals von einer Rufe verschüttet. Außerdem ist die Thalschaft von Bals fortwährenden Gefahren ausgesetzt, durch den Glenher und Bergbäche, durch Rufen und Lawinen. Letztere namentlich richten zeitweise Verheerungen an und gefährden in hohem Grade die Sicherheit des Thales.

Die Sektion hat sich durch den Augenschein überzeugt, daß das Thal in alten Zeiten schon von mehreren Ueberschwemmungen heimgesucht worden ist, von welchen sich indessen im Thale keine Traditionen erhalten haben. Am jetzigen Glennerufer zeigen sich nämlich deutliche Spuren von 5 Ueberschwemmungsperioden, in denen sich jedoch nie eine solche Masse von Geschiebe abgelagert hat, wie dieses Jahr. Auch enthalten diese Schichten sandige mineralische Bestandtheile, welche s. B. eine Urbarisirung des überschwemmten Gebietes keineswegs ausschlossen, ja vielmehr für die Produktivität des Bodens nur von Nutzen sein konnten, während die diesjährige Ablagerung größtentheils nicht nur keine feinem Bestandtheile, sondern grobes Geröll und Steine von mitunter bedeutender Dimension aufweist und sich somit als eine Schicht darstellt, von welcher für eine lange Zeit keine Fruchtbarkeit zu gewärtigen ist.

Bals ist nicht reich an Holz; Sortimenten für Sägebretter sind rar, auch Brennholz ist kaum zur Genüge vorhanden. Die Neubauten, welche aus Anlaß der Katastrophe nothwendigerweise zu erstellen sind, werden in den Waldbestand starke Lücken reißen.

Nach dem 27. Sept. fanden viele Einwohner, welche Wohnung, Kleidung und Borräthe, überhaupt all' ihr Besitztum verloren, in einigen Familien Aufnahme und Verpflegung. Vom 10. Nov. an trafen in Bals regelmäßige Sendungen von Lebensmitteln, Kleidern und etwas Bettzeug ein behufs Vertheilung an die Wasserbeschädigten und Bedürftigen; letztere erfolgte durch ein Lokalkomitee.

Bals hat eine große Zahl armer Familien, welche, weil überhaupt besitzlos, von der letzten Verheerung nicht betroffen wurden, die aber schon vor derselben der Ge-

meinde zur Last fielen. Im Uebrigen hat die ganze be-
sitzende Bevölkerung, eine e i n z i g e Familie ausgenommen,
Schaden gelitten.

Es kann leider nicht in Abrede gestellt werden, daß
die Thalschaft Bals durch die Katastrophe großer Ver-
armung anheimgefallen. Die Thalfläche, auf deren Er-
trag die Viehzucht treibende Bevölkerung zum Theil an-
gewiesen war, existirt nicht mehr als kulturfähiger Boden.
Neu zu erstellende und zwar die nothdürftigsten Wuh-
rungen würden nach einer Angabe des kantonalen Ober-
Ingenieurs auf ca. Fr. 100,000 zu stehen kommen,
welche Summe zu dem eben vollständig entwertheten Ge-
biete, das zu schützen wäre, in keinem Verhältnisse steht.
Nach Ansicht der Kommission kann es sich in Bals ledig-
lich um Schutz der am meisten bedrohten Häuser handeln,
um wenigstens diesen Theil des Besitztums vor weiterer
Zerstörung zu sichern.

Mit dem äußern Lugnez und dem Oberland ist
Bals durch eine sehr schlechte Straße, im Sommer nur
für Saumpferde gangbar, verbunden; dieselbe ist im
Sommer überdies durch herabrollende Steine, im Winter
durch Lawinen und Eisblöcke, die sich von den Berg-
abhängen lösen, in hohem Grade gefährdet.

Bals besitzt ein steuerbares Gemeindevermögen von
Fr. 22,000.

Die Tabellen ergeben folgendes Endresultat:
Schadenbetrag für Gemeinde und Korporationen

	Fr. 112,930
Schadenbetrag für Privaten	" 230,685

Fr. 343,615